

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	16 (1908)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Unsere Blinden
<b>Autor:</b>	L.R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-545333">https://doi.org/10.5169/seals-545333</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unsere Blinden.

Ich jah's schon oft von meinem Luginsland,  
Wenn ich im Sonnenlicht am Fenster stand  
Und goldne Strahlen einen Zauber spannen  
Um jene Mauern, daß sie Glanz gewannen.  
Wer weiß es, der daran vorbeizogen,  
Dß jenem Haus die Sonne hat gelogen?

Ost wenn mit seiner Blut das Tag-Gestirn  
Zu schimmernd Rotgold taucht' den Alpenfünf,  
Und sich mein frohes Auge satt getrunken  
An Rosenlicht und Sonnenfunken,  
Da kehrt es mitten aus dem Farbenglück  
Zu jenem dunklen Haus zurück.

Wohin kein leuchtend Farbenpiel verirri,  
Wo noch der ungebrochene Strahl regiert  
Und weiße Blätter nur von uns erzählen,  
Wie wir uns um das bunte Leben quälen. —  
Dort können eine andre Welt wir finden,  
Zu jenem Haus, bei unsern armen Blinden.

Vor kurzem stellte eine Berner Tageszeitung die Anfrage „wer sich bereit erkläre, Bücher in Blindenschrift zu übertragen, um den erwachsenen Blinden die Möglichkeit einer eigenen Bibliothek in Aussicht stellen zu können?“ Einige Damen und Herren erklärten sich daraufhin bereit, ihre freie Zeit dem bernischen Blindenfürsorgeverein zu dem gewünschten Zwecke zur Verfügung zu stellen. Dank ihnen, die ihre humane Gesinnung auf segenbringende Weise in die Tat umzusetzen gewillt sind! Sie brauchen ja soviel Sonne, die Lichtlosen, und wir können sie ihnen nur in Büchern bringen. Und reichen Segen wird diese Arbeit bringen, sind doch die Bücher das schönste Mittel, das Dasein der Blinden zu erwärmen und Licht und Farbe in ihre dunkle Welt zu zaubern. Sie sind ja so bildungsfähig und so dankbar für jeden Stoff, der ihren geistigen Horizont weitet und ihnen eine Welt erschließt, in die sie mit feinen Sinnen intensiver eindringen als Sehende, die oft mit klaren Augen an soviel schönem blind vorbeigehen. — Carnegie hat Millionen für Bibliotheken verschenkt. Ob er wohl auch an die Blinden dachte, daß man auch ihrem Bedürfnis gerecht werden sollte? Es ist ein Völkchen, das man so leicht vergibt, weil es still und zurückgezogen in seinem kleinen Staate lebt, wo Königin Nacht regiert. Und nur, wenn vorübergehend der Blinden-

sache Erwähnung getan wird, steigen da und dort in den Lesenden warme menschenfreundliche Regungen auf, die jedoch bald wieder durch tausend neue Eindrücke aus der Seele verwischt werden. „Sie haben es ja nicht so schlecht, unsere Blinden, sie bekommen doch so viele Vergabungen.“ Damit setzt sich mancher über das peinliche Gefühl hinweg, das ihn beschleicht beim zufälligen Blick eines Blinden. Denn im innersten Herzen müssen wir uns doch gestehen, daß in einer Beziehung immer noch zu wenig getan wurde — ihnen geistige Nahrung zu bieten. Aber leider so ausreichend sind die vorhandenen Mittel nicht, daß sich genügend Material in Blindenschrift anschaffen ließe, da die Herstellung der Bücher auf diesem Wege eine zu kostspielige ist, und muß aus dem Grund auf dem langsame Weg der Handarbeit zum Ziele geschritten werden. Wenn das Interesse für das geistige Gedeihen unserer Blinden erst einmal geweckt ist, so ist zu hoffen, daß es nicht mehr erlöschen wird, und daß mit der Zeit noch mehr Kräfte gewonnen werden können, um die Arbeit tüchtig fördern zu helfen. Gewiß sind an vielen Orten noch Damen und junge Töchter, die über viel freie Zeit verfügen und sie gern mit einer Arbeit ausfüllen, die ihnen nur kleine Mühe macht im Vergleich zu der großen Befriedigung, die ihnen das Kopieren vertiefender Lektüre bieten wird. Es werden

gern klassischen und philosophischen Werken, Reisebeschreibungen u. s. f. der Vorzug gegeben, an Anregungen mancher Art für sich selber wird es demnach nicht fehlen, und ist die Arbeit des Kopierens, die mit Hand- oder Maschinenschrift leicht fassbar ist, absolut keine eintönige, sondern für das eigene Gemüt ein reiches Schöpfen aus Werken, die man immer wieder mit Freude genießt.

Schon der Gedanke, armem blinden Menschen unsere Dichter, die uns Sehende so oft erheben und erquicken, zugänglich zu machen, wird uns die Arbeit froh und leicht machen. Und wollt ihr wissen, mit welcher Innigkeit sich Blinde in ihre Lektüre vertiefen, so müßt ihr sie dabei belauschen. Ich hörte einmal ein blindes Mädchen aus Venaus Savonarola vorlesen, so tief ausdrucksvooll, wie ich es selten bei gleichaltrigen Sehenden gehört habe, und ich jagte mir unwillkürlich: wie mag es in dieser jungen Seele lichtvoll aussehen!

Wenn nachher auch wieder Schatten des Alltags darüber gehen, in ihren Feierstunden geistiger Vertiefung wird sie sich reich fühlen und mit Hermann Hesse bekennen:

„Wahrlich, keiner ist weise,  
Der nicht das Dunkel kennt,  
Das unentrinnbar und leise  
Von allen ihn trennt.“

L. R.

Wir haben gerne der vorstehenden, warmherzigen Einsendung Aufnahme gewährt und hoffen, es werden sich auch unter den Leserinnen des Roten Kreuzes solche finden, denen ihre Verhältnisse erlauben, sich in den Dienst der geistigen Fortbildung der Blinden zu stellen und die gewillt sind, zu diesem Zweck die Blindenschrift zu erlernen. Wer in dieser Angelegenheit nähere Auskunft wünscht, wende sich an Herrn A. v. Steiger, Bierhübeliweg, Bern.

Die Redaktion.

## Protokoll der außerordentlichen Delegiertenversammlung des schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz,

**Sonntag den 12. Januar 1908, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Konzertsaal zu Olten.**

Vorsitzender: Herr Nat.-Rat v. Steiger, Präsident der Direktion.

Secretariat: Herr Major Stettler, Adjunkt des Centralsekretärs.

Von der Direktion anwesend: Herr v. Steiger, Dr. Neiž, G. Müller, Dr. W. Zahli, de Montmollin, Dr. Kohler, Dr. Bohm, Dr. Schenker, Dr. Stocker, Ed. Michel, Dr. Mieville, P. Sauter. Ihre Abwesenheit haben entschuldigt: Pfr. Wernly, C. Pestalozzi, Pfr. Diem, Dr. Nepli, Frau Villiger-Keller.

Die Kontrolle der Delegiertenmandate und die Abgabe der Stimmkarten wird vor Gröff-

nung der Versammlung von den Herren Major Stettler und Ed. Michel vorgenommen.

Die Verhandlungen werden vom Herrn Präsidentenpunkt 1 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnet. Es sind an der heutigen Versammlung vertreten 33 Zweigvereine und 58 Korporativmitglieder mit zusammen 172 stimmberechtigten Delegierten.

Als Stimmenzähler werden bezeichnet die Herren: Dr. Geßner, Flawil, Alb. Schubiger, Luzern, Maurice Dumant, Genf und Major Bodmer, Zürich. Als Übersetzer in die deutsche Sprache: Dr. Mieville, St. Immer;